

Dr. Robert Chisholm, 1. und 2. Samuel, Sitzung 8, 1 Samuel 11-12

© 2024 Robert Chisholm und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Bob Chisholm über 1. und 2. Samuel. Dies ist die achte Lektion zu 1. Samuel 11–12: Sauls Sternstunde, Samuel tritt dem Volk entgegen.

In unserer nächsten Lektion behandeln wir 1 Samuel 11 und 12. Diese beiden Kapitel bilden im Grunde eine einzige Episode, jedoch mit zwei unterschiedlichen Schwerpunkten. Kapitel 11 habe ich „Sauls Sternstunde“ genannt. Saul wird sich in diesem Kapitel gut schlagen.

Und dann, in 1. Samuel, Kapitel 12, wird Samuel nach der Wiedereinsetzung Sauls als König das Volk konfrontieren. Sie erinnern sich vielleicht an 1. Samuel 9 und 10, unsere vorherige Lektion, in der der Herr Saul zu Samuel führte. Samuel salbte Saul heimlich zum König von Israel und beauftragte ihn, die Befreiung Israels von den Philistern einzuleiten.

Saul sträubte sich dagegen, zögerte und verfolgte die Sache letztendlich überhaupt nicht weiter.

Schließlich ruft Samuel das gesamte Volk nach Mizpa, um ihren neuen König zu salben.

Saul ist zwar anwesend, versteckt sich aber im Gepäck – offensichtlich jemand, der nicht gerade begeistert davon ist, König von Israel zu werden.

Samuel salbt ihn dennoch öffentlich und ruft ihn zum König aus, doch einige der Leute sind davon nicht beeindruckt. Ich glaube, sie merken, dass das nicht genau das ist, worum wir gebeten haben.

Saul selbst sieht zwar gut aus, aber sein Auftreten wirkt durch sein Zögern nicht besonders beeindruckend und königlich.

Samuel las dem Volk auch die Regeln des Königtums vor, die wir in 5. Mose 17,14–20 nachlesen.

Und ich glaube, dem Volk wurde klar, dass dies nicht genau der König sein würde, den wir uns gewünscht hatten. Er würde nicht so sein wie die anderen Völker.

Er wird nicht in der Lage sein, Streitwagen, Frauen und Geld anzuhäufen – ein anderer Königtyp, der weiterhin unter der Herrschaft des Herrn steht. Daher herrscht am Ende von Kapitel 10 eine gewisse Unsicherheit – Wird Saul wirklich Erfolg haben? Wie geht es nun weiter? Es scheint, als stünde Israel nicht uneingeschränkt hinter ihm, und auch Saul selbst wirkt zögerlich.

Damit kommen wir zu Kapitel 11, wo wir von einem feindlichen König im Transjordaniengebiet, östlich des Jordans, lesen: einem Ammoniterkönig namens Nahasch, dessen Name – etwas merkwürdig – „Schlange“ bedeuten könnte. Ich bezweifle, dass seine Mutter ihm diesen Namen gab. Vielleicht gab er ihn sich selbst, um seine Stärke zu demonstrieren, oder vielleicht ist es ein Name, den ihm seine Feinde gaben, sozusagen ein Beiname.

Jedenfalls handelt es sich um Nahasch, den Ammoniter. In Kapitel 11, Vers 1 lesen wir, dass er hinaufzog und Jabesch in Gilead belagerte. Jabesch ist eine israelitische Stadt, liegt aber in Gilead, östlich des Jordans.

Und alle Männer von Jabesch sagten zu ihm: „Schließ einen Vertrag mit uns, und wir werden dir untertan sein.“ Interessanterweise findet sich in der Samuelrolle vom Toten Meer, die in Höhle 4 in Qumran gefunden wurde, ein zusätzlicher Vers am Anfang von Kapitel 11. In diesem speziellen Fall bin ich mir nicht sicher, ob er dem Originaltext entspricht.

Es mag sich lediglich um eine alte Tradition handeln. Sie findet sich auch bei Josephus in den Antiken. Dieser zusätzliche Vers liefert uns jedoch etwas mehr Hintergrundinformationen zu den möglichen Geschehnissen.

Manche Gelehrte vermuten, dass diese Passage versehentlich ausgelassen wurde, ähnlich wie jenes Material, das wir zu Beginn von Kapitel 10 erwähnten. Ob das stimmt, ist ungewiss. Aus diesem zusätzlichen Material geht jedoch hervor, dass Nahasch, der König der Ammoniter, die Gaditer und Rubeniter schwer unterdrückte.

Bedenkt, dass es sich um Stämme handelt, die in jener Region leben. Und er stach jedem das rechte Auge aus, sodass niemand Israel retten konnte. Unter den Israeliten jenseits des Jordans gab es keinen, dem nicht das rechte Auge ausgestochen worden war – auch nicht Nahasch, der König der Ammoniter.

Allerdings waren 7.000 Männer der Herrschaft der Ammoniter entkommen und nach Jabesch-Gilead gekommen. Sollte diese Angabe stimmen, liefert sie uns Hintergrundinformationen. Sie deckt sich mit dem, was wir im Verlauf der Geschichte sehen werden.

Nahasch, der Ammoniter, sorgt jedenfalls in der Gegend um Jabesch für erhebliche Probleme. In 1. Samuel 11,2 antwortet er den Israeliten: „Ich schließe einen Vertrag mit euch, aber nur unter der Bedingung, dass ich jedem von euch das rechte Auge aussteche und so Schande über ganz Israel bringe.“ Nahasch hegt also offenbar keine Sympathie für die Israeliten und will trotzdem einen Vertrag mit ihnen abschließen.

Er wird sie nicht völlig erblinden lassen. Im Übrigen gibt es im Alten Testament weitere Beispiele für Verstümmelungen. Richter 1 erwähnt einen König; die Israeliten verstümmelten seinen Herrn Bezek, einen kanaänischen König.

Die Israeliten schnitten ihm Daumen und große Zehen ab, und wir erfahren, dass er dies auch anderen angetan hatte. Er bekommt also, was er verdient. In Richter 16 lesen wir außerdem, wie die Philister Simson die Augen ausstachen und ihn blindeten, und in 2. Könige 25,7 findet sich ein ähnlicher Vorfall. Doch in diesem Fall will Nahasch ihm nicht beide Augen ausstechen, sondern nur das rechte.

Er will die Israeliten in Schande bringen. Deshalb laufen alle Israeliten nur mit einem Auge herum. Aber sie werden trotzdem noch Kinder bekommen können.

Sie werden weiterhin ihr Land bewirtschaften und Erträge erzielen und ihm Tribut zahlen können. Ich denke, das ist die zugrundeliegende Philosophie. Und so sagt er den Ältesten von Jabesch: „Ja, wir können einen Vertrag schließen, und zwar einen sogenannten Lehnsherren-Vasallen-Vertrag, in dem Nahasch der Herr sein wird, die Israeliten die Untertanen, und sie werden Tribut zahlen.“

Aber du musst zulassen, dass ich dich demütige, indem ich dir dein rechtes Auge aussteche. Nun, Vers 3 von 1. Samuel 11 berichtet, dass die Ältesten von Jabesch zu ihm sagten: Gib uns sieben Tage, damit wir Boten durch ganz Israel senden können. Wenn niemand kommt, um uns zu retten, werden wir uns dir ergeben.

Das mag zunächst etwas seltsam anmuten. Welcher vernünftige König würde schon zulassen, dass sie um Hilfe rufen? Doch es ergibt durchaus Sinn, wenn man versteht, wie diese Feldzüge in dieser Kultur abliefen. Nahash liegt außerhalb von Jabesh Gilead.

Er wird die Stadt belagern müssen. Er kann sie letztendlich einnehmen, aber die Belagerung wird dauern. Es wird eine Weile dauern, bis den Bewohnern die Lebensmittel ausgehen und sie so verzweifelt sind, dass sie aufgeben.

Er sieht hier also eine Gelegenheit, diesen Feldzug schnell zu beenden. Hey, noch sieben Tage, dann habe ich sie unter meiner Kontrolle und muss hier keine Zeit mehr mit der Belagerung dieser Stadt verschwenden. Das zeugt von einem gewissen Selbstvertrauen seinerseits.

Er ist ziemlich zuversichtlich, dass niemand kommen wird. Und wenn die Passage, die wir vorhin gelesen haben, korrekt und vielleicht sogar Teil des Originaltextes ist, eröffnet sie uns neue Perspektiven. Er hatte die umliegenden Städte bereits erobert.

Es war praktisch niemand mehr da. Und ich glaube, er war so von seiner Macht und seiner Armee überzeugt, dass er dachte: Okay, ich lasse das geschehen. Ich lasse sie um Hilfe rufen.

Niemand wird kommen. Und selbst wenn sie kommen, werden sie uns nicht besiegen können. Deshalb gehe ich dieses Risiko lieber ein.

Wir müssen vielleicht in wenigen Tagen eine Schlacht gegen ein israelitisches Heer gewinnen, aber ich kann diesen Feldzug schnell beenden und die Stadt in Besitz nehmen, ohne in eine langwierige Belagerung verwickelt zu werden, bei der ein Teil meiner Truppen hier zurückbleiben müsste. Ich denke, das ist die Logik dahinter. Zunächst mag es unklug von ihm erscheinen, dem zuzustimmen, aber aus seiner Sicht macht es Sinn.

Und so sandten sie Boten aus, und Boten kamen nach Gibeon, wo Saul wohnte. Und sie verkündeten dem Volk diese Ereignisse, und alle weinten laut. Saul aber kehrte gerade von den Feldern hinter seinen Ochsen zurück.

Übrigens sieht er nicht gerade königlich aus. Er arbeitet noch auf dem Feld.

Das erinnert sehr an die Richter, die Gott berief. Gideon arbeitete ja gerade mit Weizen, als der Herr ihn berief. Und Saul bestellte ebenfalls sein Feld.

Offenbar lebte er zu diesem Zeitpunkt nicht in einem großen Königspalast. Und er fragte: „Was ist denn mit allen los? Warum weinen sie?“ Da wiederholten sie ihm, was die Männer von Jabesch gesagt hatten: „Und dann wird der Geist Gottes über Saul kommen, und er wird hingehen und das Volk befreien.“

Aber ich denke, wir müssen das kurz zusammenfassen. Es ist kein Zufall, dass Boten nach Gibeon, dem Reich Sauls, kommen. Mit anderen Worten: Sie kommen zum Stamm Benjamin.

Wir müssen zum Buch der Richter zurückkehren, wo wir entdecken, dass es schon vor langer Zeit eine Verbindung zwischen Jabesch-Gilead und Gibeon gab. Erinnern Sie sich? In den letzten Kapiteln des Buches der Richter brach ein Bürgerkrieg aus, weil die Israeliten die Leviten und ihre Nebenfrau misshandelt hatten. Die Benjaminer aus Gibeon hatten dies getan, was den Bürgerkrieg auslöste. Daraufhin zogen die Stämme Israels gegen die Benjaminer und vernichteten den Stamm beinahe vollständig.

Laut dem Buch der Richter waren nur noch 600 Benjaminer übrig. Die Israeliten hatten ein törichtes, leichtsinniges Gelübde abgelegt: Sie wollten ihre Töchter nicht den Überlebenden zur Frau geben. Nun brauchten 600 Benjaminer Frauen, sonst würde der Stamm aussterben.

Doch sie stellten fest, dass die Stadt Jabesch-Gilead keine Israeliten in die Schlacht geschickt hatte, und zerstörten sie. Sie entführten 400 Jungfrauen und gaben sie den überlebenden Benjaminern. Nun fehlten ihnen natürlich 200 Frauen, also ersannen sie einen neuen Plan: Sie entführten die Mädchen von Schilo.

Und wie dem auch sei, alle 600 Benjaminer heirateten schließlich, aber es gab diese uralte Verbindung. Im Laufe der Zeit sagten einige Benjaminer: „Ja, mein Vater war Benjaminer, meine Mutter stammte aus Jabesch-Gilead, ich habe auch eine Verbindung zu dieser Stadt.“ Angesichts dieser Verbindung erscheint es logisch, dass Jabesch-Gilead Benjamin um Hilfe bat, aufgrund der Ereignisse in der Zeit der Richter.

Saul sieht alle weinen und fragt, warum sie weinen. In Kapitel 11, Vers 6, wird berichtet, wie der Geist Gottes, nachdem er ihre Worte gehört hat, erneut mächtig über ihn kommt, genau wie zuvor in Kapitel 10. Ich glaube, Samuel hatte in Kapitel 10 erwartet, dass Saul, nachdem der Geist über ihn gekommen war, militärisch gegen die Philister vorgehen würde. Doch er tat es nicht.

Erinnert euch, er ging zur Höhe, um anzubeten, und das war's. Doch diesmal entbrennt er in Zorn, nimmt zwei Ochsen, zerteilt sie und lässt die Stücke durch Boten in ganz Israel verteilen. Und er verkündet, dass er schließlich der König sei.
hat die Befugnis, eine Armee zusammenzustellen.

Er sagt, so werde es mit den Ochsen all jener geschehen, die Saul und Samuel nicht folgen. Und an dieser Stelle stellt er sich auf Samuels Seite. Der Schrecken des Herrn ergreift das Volk, und sie schließen sich zusammen.

Und Saul versammelte sie bei Bezek, und es kam ein großes Heer zusammen.
Dies erinnert auch an das Buch der Richter. Als die Nebenfrau der Leviten vergewaltigt und ermordet wurde, war er so wütend, dass er sie zerstückelte und die Leichenteile in ganz Israel verteilte, um die Israeliten zum Kampf gegen die Benjaminer aufzurufen.

Er sagte im Grunde: „Das hat Benjamin meiner Frau angetan, und ihr müsst alle gegen die Benjaminer kämpfen. Sie weigern sich, die Schuldigen auszuliefern, deshalb werden wir eine Kampagne gegen sie starten.“ Das erinnert an Sauls Vorgehen, ist aber im Grunde ganz anders.

Im Gegensatz zu den Leviten zerstückelt Saul nicht eine ermordete Frau, sondern ein ganzes Ochsendgespann und schickt die Leichenteile an die Stämme. Er ruft die Israeliten dazu auf, ihre Glaubensbrüder zu retten, anstatt sie zu töten. Und schließlich endet dieses Ereignis damit, dass die Bewohner von Jahwes Gilead befreit werden, nicht etwa ermordet oder entführt.

Der Kontrast scheint also darauf hinzudeuten, dass eine neue Ära angebrochen ist, vielleicht mit Saul.
Eine Ära, in der das Volk geeint sein wird, wahrhaft vereint gegen einen gemeinsamen Feind, Nahasch, den Ammoniter, und nicht durch einen Bürgerkrieg zerrissen wird. Wenn die Ähnlichkeiten also beabsichtigt sind, liegt darin vielleicht die Bedeutung dessen, was hier geschieht.

Wenn es in Vers 7 heißt, die Israeliten seien wie ein Mann zusammengekommen, erinnert diese Formulierung an Richter 20. Dort vereinigten sich die Stämme gegen Gibeon, um gegen ihre eigenen Brüder zu kämpfen. Hier aber versammelt Saul, ein Einwohner Gibens, die Israeliten zu einem Mann, um gegen einen fremden Feind zu kämpfen.

Ich denke also, dass es einige Unterschiede zu dem früheren Ereignis gibt. Und dieses hier wird positiver bewertet. Israel scheint sich hier unter seinem neuen König Saul gegen einen Feind zu vereinen.
gemeinsamer Feind.

In der Richterzeit hingegen gab es Zwietracht, Bürgerkrieg und viele Tragödien.
Und so will Saul mit seinem Heer nach Gilead, dem Land Jahwes, ziehen, um die Stadt von diesem schrecklichen Ammoniterkönig Nahasch zu befreien. Und so senden sie einen

Botschaft an das Volk Jahwes: Bis morgen früh die Sonne heiß ist, werdet ihr errettet sein.

Und die Boten gingen hin und berichteten dies den Männern des HERRN, und sie waren hocheifrig.
Wie ihr euch vielleicht denken könnt, werden wir unser rechtes Auge doch nicht verlieren müssen.
Und sie sagten zu den Ammonitern: Morgen werden wir uns euch ergeben.

Hier wird ein wenig getäuscht. Und ihr könnt mit uns machen, was ihr wollt. Sie gewinnen also Zeit.

Am nächsten Tag teilt Saul seine Männer in drei Abteilungen. Das erinnert mich an Gideons Taktik gegen die Midianiter. Es könnte also sein, dass Saul als ein neuer Gideon dargestellt wird, in einer Zeit, als Gideon seine Angst überwunden hatte und bereit war, dem Herrn zu glauben und zu kämpfen.

In Richter Kapitel 7 sehen wir also den zögerlichen Gideon, der schließlich Israel zum Sieg führt. Vielleicht sehen wir hier den zögerlichen Saul, der ebenfalls Fortschritte macht und schließlich den Sieg erringt. Es gibt durchaus Parallelen.

Und so teilte er die Männer in drei Abteilungen auf. In der letzten Nachtwache drangen sie in das Lager der Ammoniter ein und metzelten sie bis zum Tagesanbruch nieder. So überfielen sie die Ammoniter.

Überraschungsangriff. Die Überlebenden wurden zerstreut, sodass niemand mehr beieinander war. Da fragte das Volk: „Wer hat gefragt: Soll Saul über uns herrschen? Liefert uns diese Männer aus, damit wir sie töten können!“

Denken Sie also daran: Am Ende von Kapitel 10 gab es einige, die Saul nicht als König akzeptierten. Und jetzt fragen sich manche: Wo sind sie? Wo ist diese Gruppe? Wir werden sie töten. Saul ist offensichtlich ein fähiger Anführer.

Doch Saul verkündet lobenswerterweise, dass heute niemand getötet werde. Denn an diesem Tag habe der Herr Israel errettet. Dies ist zweifellos Sauls größter Erfolg.

Er sinnt jetzt nicht auf Rache. Er weiß, dass niemand getötet werden wird. Der Herr hat einen großen Sieg über Israel errungen, und das werden wir feiern.

Und das ähnelt sehr der Geschichte von Gideon. Nachdem Gideon einen großen Sieg errungen hatte, geriet er in Schwierigkeiten mit den Ephraimitern. Sie waren verärgert, weil sie nicht zur Schlacht eingeladen worden waren.

Ihr Stolz war verletzt. Doch Gideon konnte sie beruhigen und einen Bürgerkrieg im Anschluss an diesen großen Sieg über die Midianiter verhindern. Saul tut hier dasselbe.

Er fördert die Einheit des Volkes und übt keine Rache an denen, die ihn herausgefordert haben. Im Grunde sagt er: Lasst uns feiern, was der Herr getan hat.
Sauls Sternstunde, ich glaube, das Hauptthema, das hier herauskristallisiert, stammt direkt von Sauls Lippen.

Der Herr hat Israel gerettet. Und das ist ein wichtiger Punkt, denn das Volk wollte einen König, weil es sich unsicher fühlte. Es gab in ihrer Welt Männer wie Nahasch, den Ammoniter, die eine Bedrohung darstellten, und sie wollten sich einfach nur sicher fühlen.

Und sie glaubten, wenn wir einen König mit einem stehenden Heer hätten, wären wir in Sicherheit. Schließlich war der Herr ihr König und konnte sie uneingeschränkt beschützen. Und was wir hier sehen, ist eine Erinnerung daran, die uns Saul selbst mitteilte.

Der Herr ist der Retter Israels. Es ist kein König. Es bin nicht wirklich ich.

Es ist der Herr, der sein Volk errettet hat. Und so ist dies das Hauptthema des ersten Teils dieser Folge aus 1. Samuel 11. Der Herr allein ist der Retter und die Quelle der Sicherheit seines Volkes.

Eine sehr wichtige Lektion für uns heute, und sie war sicherlich auch für die Israeliten zu dieser Zeit angesichts ihres mangelnden Glaubens und ihrer Probleme von entscheidender Bedeutung. Wir könnten dies noch etwas genauer erläutern, indem wir sagen, dass der Herr sein Volk uneingeschränkt von seinen Feinden befreien kann. Und er allein muss das Vertrauen seines Volkes genießen.

Das galt damals und gilt auch heute noch. Gottes übernatürliche Befähigung ist der Schlüssel zu wirksamer geistlicher Führung. Saul beweist hier einige Führungsqualitäten.

Er hat seit der Zeit, als er sich im Gepäck versteckte, einige Fortschritte gemacht.
Und die übernatürliche Hilfe des Herrn war hierbei der Schlüssel, denn erinnern wir uns an Vers 6:
Es war der Geist Gottes, der auf ihn kam. Das ist allerdings keine Selbstverständlichkeit.

Auch die menschliche Verantwortung spielt dabei eine wichtige Rolle. Als der Heilige Geist das erste Mal über Saul kam und er prophezeite, führte das nicht zu gehorsamem und weisem Handeln. Diesmal ist es anders.

Aber es ist der Herr, der es ermöglicht. Das ist keine Garantie dafür, dass die Menschen trotzdem das Richtige tun. Ich meine, wir Christen besitzen den Heiligen Geist.

Das heißt nicht, dass wir immer im Geist wandeln. Doch in diesem Fall handelte Saul im Einklang mit Gottes Absichten, und Gottes übernatürliche Hilfe war der Schlüssel zu seinem Erfolg als Anführer – in diesem Fall in Form eines militärischen Sieges, der die Israeliten von diesem ammonitischen König befreite. Samuel sah darin eine Gelegenheit, das Königtum zu erneuern.

Am Ende von Kapitel 10, als Saul ausgewählt und Israel vorgestellt wurde, waren nicht alle damit einverstanden. Daher war es nach diesem militärischen Sieg angebracht, das Königtum zu erneuern. Und so sagt er in Vers 14: „Kommt, lasst uns nach Gilgal gehen und dort das Königtum erneuern.“

Und so gehen alle Israeliten nach Gilgal und machen Saul vor dem Herrn zum König. Sie bringen Friedensopfer dar, und Saul und alle Israeliten feiern ein großes Fest. Damit endet Kapitel 11. Nun wird Samuel noch einiges sagen.

Mir scheint, es spielt sich im selben historischen Kontext ab, denn Kapitel 12, Vers 1 beginnt mit: „Samuel sprach zu ganz Israel.“ Nachdem wir nun das Königtum erneuert haben und dieses Fest feiern, hält Samuel es für wichtig, das Volk zur Rede zu stellen. Dies ist also der zweite wichtige Teil dieser Episode. Samuel wird das Volk konfrontieren und sie daran erinnern, dass die Sicherheit des Bundesvolkes Gottes von ihrer Treue zu dem Herrn abhängt, der ihnen treu bleibt.

So errangen sie einen großen Sieg. Saul gab dem Herrn die Ehre. Sie haben das Königtum erneuert.

Alle scheinen nun von Saul als König begeistert zu sein. Doch Samuel wird diese Gelegenheit nutzen, um sie zur Rede zu stellen und sie aufzufordern, dem Herrn treu zu bleiben, denn nicht der König ist ihre Quelle der Sicherheit, sondern der Herr selbst. Und so wird Samuel sie in diesem Kapitel konfrontieren.

Und er wird sich auch verteidigen, denn Samuel war gewissermaßen der Anführer Israels. Er führte Israel bereits in 1. Samuel, Kapitel 7, in die Schlacht und errang einen großen Sieg. Nun, da die Herrschaft des Königs gefestigt und in Kapitel 11 erneuert wurde, Saul im Amt ist, wird Samuel diesem König gewissermaßen den Vortritt lassen.

Und dabei möchte er sicherstellen, dass das Volk versteht, dass er ein ehrlicher Anführer war. Erinnern wir uns: Sie hatten sich beschwert, dass seine Söhne nicht so seien wie er. Deshalb will er, dass seine Qualitäten als Anführer vom Volk anerkannt werden und es ihn nicht beschuldigt. Und so sagt er in Kapitel 12 zu ganz Israel: „Ich habe alles, was ihr mir gesagt habt, gehört und einen König über euch eingesetzt.“

Das klingt nach dem, was wir in Kapitel 8 gelesen haben, allerdings mit einigen Einschränkungen, die wir bereits gesehen haben. Der Herr gibt ihnen nicht einfach einen König wie allen anderen Völkern. Es gibt hier einige vorausgesetzte Voraussetzungen.

Der König wird nicht so handeln, wie es ein typischer König tut. Aber Samuel sagt: Ich habe euch den König gegeben, den ihr euch gewünscht habt. Nun habt ihr einen König als euren Anführer.

Ich bin alt und ergraut, und meine Söhne sind bei euch. Ich war von meiner Jugend bis zum heutigen Tag euer Anführer. Samuel erinnert sich also an seinen Dienst für sie und sagt: „Hier stehe ich, zeugt gegen mich vor dem Herrn und seinem Gesalbten.“

Falls Sie ein Problem mit mir haben, ein anhaltendes Problem, müssen Sie das jetzt ansprechen. Falls ich in irgendeiner Weise unehrlich war, müssen Sie das jetzt ansprechen.

Wessen Ochse habe ich genommen? Wessen Esel habe ich genommen? Wen habe ich betrogen? Wen habe ich unterdrückt? Von wessen Hand habe ich ein Bestechungsgeld angenommen, um meine Augen zu verschließen? Wenn ich etwas von diesen Dingen getan habe, werde ich es wiedergutmachen.

Ich habe also nichts von Ihnen angenommen. Ich habe keine Bestechungsgelder akzeptiert. Ich war ein ehrlicher Richter und Anführer.

Und das Volk erkennt das an. Sie sagen, du hast uns weder betrogen noch unterdrückt. Du hast niemandem etwas weggenommen.

Und so sagt Samuel: „Der Herr ist Zeuge gegen dich. Und auch sein Gesalbter, der König, ist heute Zeuge, dass du nichts in meiner Hand gefunden hast.“ So sagten sie: „Er ist also ein Zeuge.“

Samuel möchte hier ganz klarstellen: Ich war stets ein ehrlicher Anführer. Da ich nun zurücktrete, haben Sie nichts gegen mich vorzubringen.

Und sie stimmen zu. Dann sagt er zum Volk: „Es ist der Herr, der Mose und Aaron eingesetzt und eure Vorfahren aus Ägypten geführt hat.“ An dieser Stelle wiederholt Samuel gewissermaßen ihre Geschichte, um seine Ermahnung an sie vorzubereiten.

Er wird sie daran erinnern, dass der Herr letztendlich ihr König ist. Und nun bleibt stehen, denn ich werde euch vor dem Herrn mit Beweisen konfrontieren, die all die gerechten Taten belegen, die der Herr für euch und eure Vorfahren vollbracht hat.

Ich möchte Sie daran erinnern, dass ich ein gerechter Anführer war und dass der Herr ein treuer, treuer König für Sie war.

Und er hat gerechte Taten vollbracht. Er hat euch immer wieder errettet und euch beigestanden. Und dann fährt er fort: Nachdem Jakob nach Ägypten gekommen war, schrien sie zum Herrn um Hilfe.

Und der Herr sandte Mose und Aaron, die eure Vorfahren aus Ägypten herausgeführt und sie an diesem Ort angesiedelt hatten. Aber sie vergaßen den Herrn, ihren Gott. Darum verkaufte er sie in die Hand Siseras.

Und nun befindet sich Samuel in der Richterzeit. Er weist darauf hin, dass Mose und Aaron sie eigentlich nicht ins Land geführt haben. Sie hatten den Anstoß gegeben, und Josua vollendete, was sie begonnen hatten.

Denkt daran, der Herr hatte ihnen nicht erlaubt, ins Land zu gehen. Aber während der Richterzeit In der Zwischenzeit hatten sie den Herrn vergessen. Und so verkaufte er sie in die Hand Siseras, des Heerführers (Richter 4), und in die Hände der Philister.

Wenn man das Buch der Richter liest, sieht man, dass die Philister zeitweise über Israel herrschten, besonders zur Zeit Simsons. Und der König von Moab, Eglon, der König von Moab (Richter 3), wurde von Ehud ermordet. So unterdrückten die Moabiter zeitweise die Israeliten, die gegen sie kämpften.

Und sie schrien zum Herrn. Ihr kennt ja die Zyklen im Richterbuch, wo der Herr das Volk bestraft und es wegen seines Götzendienstes erzieht. Und dann schreien sie zum Herrn, und der Herr sendet einen Retter.

Das ist im Grunde das Muster, das wir bei Richtern beobachten. Merkwürdigerweise rufen sie in der Geschichte von Simson aber, soweit wir sehen können, nicht um Hilfe. Dennoch beschließt der Herr, ihnen durch Simson Erleichterung und Befreiung zu bringen.

Sie riefen zum Herrn und sagten: „Wir haben gesündigt. Wir haben den Herrn verlassen und den Baalen und den Astarten gedient. Doch nun errette uns aus der Hand unserer Feinde, und wir wollen dir dienen.“ Und dann sandte der Herr in der Regel einen Retter.

Er erwähnt Jeru Baal, einen anderen Namen für Gideon. Im hebräischen Text ist von Badan die Rede. Aus der Richterzeit ist uns niemand namens Badan bekannt.

Daher finden sich hier in den englischen Übersetzungen Änderungen. Die NIV liest Barak. Vielleicht ist Badan eine Verballhornung des Namens Barak.

Wir sind uns nicht ganz sicher, was da vor sich geht. Dann kommt Jephthah und erwähnt sich selbst, Samuel, was etwas seltsam anmutet. Doch Samuel ist gewissermaßen der letzte der Richter und er brachte dem Volk Befreiung.

Manche würden es als etwas seltsam empfinden, wenn Samuel hier in der dritten Person von sich selbst spräche. Vielleicht handelt es sich um eine spätere, wenn auch inspirierte, Abschrift, die Samuel und die anderen Richter verherrlichen möchte. Wir wissen es nicht genau, aber er wird dort erwähnt.

Und er hat euch jemanden geschickt, der Simson statt Samuel liest. Aber wie dem auch sei, Samuel wiederholt hier die Grundzüge der Geschichte. Ihr habt in jener Zeit gegen den Herrn rebelliert.

Als ihr schrieket, eure Sünden bereutet und eure Götzenbilder wegwarft, erweckte der Herr Richter, um euch zu erretten. Und er befreite euch aus der Hand eurer Feinde ringsum, sodass ihr in Sicherheit leben konntet. Und das ist relevant für ihre frühere Klage, denn sie wollten in Sicherheit leben.

Und ich glaube, Samuel will sie hier daran erinnern, dass immer, wenn sie sich unsicher fühlten, es schien, als hätten sie Schlachten verloren und Feinde würden sie unterdrücken, das nicht an der Schwäche oder Nachlässigkeit des Herrn lag. Es lag an ihrer Sünde.

Immer wenn du dich unsicher und unterdrückt gefühlt hast, lag es an deiner Sünde. Doch als du Buße getan und zu Gott geschrien hast, hat er dich befreit. Mit anderen Worten: Es ging dir gut.

Wenn ihr dem Herrn wirklich gefolgt wärt, wäre alles gut. Der Herr hat euch immer beschützt und errettet. Doch als ihr saht, dass Nahasch, der König der Ammoniter, gegen euch zog, sagtet ihr zu mir: „Nein, wir wollen einen König, der über uns herrscht“, obwohl der Herr, euer Gott, euer König ist.

Er lässt sie also nicht ungeschoren davonkommen. Er erinnert sie an den Vorfall in Kapitel 8 und sagt ihnen: „Wisst ihr was? Ihr habt euch darüber beschwert, dass meine Söhne unehrlich seien. Aber das eigentliche Problem war eure Angst vor Nahasch, obwohl der Herr, euer Gott, euer König war.“

Nun ist da der König, den ihr erwählt habt. Und es ist interessant, dass er sagt: „Ihr habt ihn erwählt“, obwohl der Herr zuvor betont hatte, dass er ihn erwählt habe. Beides trifft in gewisser Hinsicht zu.

Ihr wolltet einen König, ihr habt einen bekommen. Den, den ihr euch gewünscht habt, ihr wisst schon, die Saul-Idee. Seht, der Herr hat einen König über euch gesetzt.

Samuel wird nun betonen, dass man nicht einfach tun und lassen kann, was man will, nur weil man einen König hat. Man ist nicht in Sicherheit, solange man diesen König hat. Wenn man den Herrn fürchtet, ihm dient und gehorcht und sich nicht gegen seine Gebote auflehnt, und wenn sowohl man selbst als auch der König, der über einen herrscht, dem Herrn, dem Gott, folgen, dann ist alles gut.

Es ist also ziemlich klar, dass der König eine Verantwortung trägt. Und das haben wir in Deuteronomium 17,14 bis 20 gesehen, die wir in unserer letzten Lektion besprochen haben.

Der König soll mit dem Gesetz vertraut sein, es lesen und das Volk dazu anleiten, es zu befolgen.

Es ist also ganz klar, dass es keine Garantien gibt, nur weil sie einen König haben.

Die Regeln sind dieselben wie zur Zeit der Richter. Wenn du dich vom Herrn abwendest, wird er dich züchtigen müssen.

Wenn du ihm gehorchst, wird alles gut. Doch einen König zu haben, garantiert dir jetzt noch nichts. Du bist weiterhin dafür verantwortlich, den Herrn zu fürchten und ihm zu gehorchen.

Doch wenn ihr dem Herrn nicht gehorcht (Kapitel 12, Vers 15) und euch gegen seine Gebote auflehnt, wird seine Hand gegen euch sein, wie sie gegen eure Vorfahren war. So bleibt nun stehen (Vers 16) und seht, was der Herr Großes vor euren Augen tun wird. Der Herr wird ihnen ein Zeichen geben, ein bestätigendes Zeichen, dass Samuel die Wahrheit spricht und sie ihm aufmerksam zuhören sollen.

Ist nicht gerade Weizenernte? Im alten Israel fand die Weizenernte nach der Gerstenernte im Mai oder Juni, nach den Winterregen, statt. Daher ist während der Weizenernte kein Gewitter zu erwarten. Und nun werde ich den Herrn um Donner und Regen bitten.

Und natürlich ist das etwas beunruhigend, denn ein solcher Sturm könnte einen Teil der Weizenernte vernichten. Vielleicht denken sie deshalb: „Nein, wird der Herr uns die Ernte wegnehmen?“ Und ihr werdet erkennen, welche böse Tat ihr in den Augen des Herrn begangen habt, als ihr nach einem König verlangt habt. Der Herr wird euch hier ein Zeichen geben, dass das, was ich euch sage, wahr ist.

Und Samuel rief den Herrn an, und noch am selben Tag sandte der Herr Donner und Regen. Da erschrak das ganze Volk vor dem Herrn und vor Samuel. So erhört der Herr Samuels Gebet und offenbart seine Macht über Donner und Regen.

Es wird nirgends erwähnt, dass die Ernte vernichtet wurde oder Ähnliches, aber es erregte die Aufmerksamkeit der Menschen, und sie erkannten, dass Samuels Worte wahr waren. Und das ganze Volk sagte zu Samuel: „Bete zu dem Herrn, deinem Gott, für deine Diener, damit wir nicht sterben.“

Ich glaube, sie begreifen die Tragweite ihrer Taten, vielleicht zum ersten Mal.

Weißt du, es gibt immer diesen Moment im Leben, in dem man sündigt und dann merkt: „Ja, das habe ich echt vermasselt. Ich habe wirklich gesündigt.“ Der Herr war sehr geduldig mit mir, aber ich mache mir Sorgen, wann man wirklich begreift, was man getan hat.

Und ich glaube nicht, dass man wirklich Buße tun kann, bevor das passiert. Und das sehen sie hier ein.

Sie verstehen, dass wir zu all unseren anderen Sünden noch das Übel hinzugefügt haben, nach einem König zu verlangen.

Sie erkannten also, dass es falsch war, nach einem König zu fragen, und fürchteten, der Herr würde sie dafür streng bestrafen. Deshalb baten sie Samuel, für sie einzutreten. Samuel erweist sich hier übrigens als Fürsprecher Israels.

Das haben wir in 1. Samuel 7 gesehen. Nachdem sie ihre Götzenbilder weggeworfen hatten, kehrten sie zum Herrn zurück. Samuel führte sie zur Buße und dann zum Sieg über die Philister. Auch hier tritt er als Fürsprecher auf.

Die Menschen kommen zu ihm und sagen: „Bete zu dem Herrn, deinem Gott, für deine Diener, damit wir nicht sterben.“ Mit anderen Worten: „Wir wissen, dass du eine Beziehung zu ihm hast. Bete für uns.“

Und ich denke, was wir hier sehen, ist, historisch gesehen, dass Samuel ein Prophet wie Moses ist. Denken Sie daran, was Mose sagte: „Der Herr wird einen Propheten wie mich erwecken.“ Und Samuel wird, wie Sie beim Lesen des Samuelbuches sehen können, in vielerlei Hinsicht als ein neuer Mose dargestellt.

Er ähnelt Mose sehr. Ich glaube aber nicht, dass damit die Aussagen Moses' im Deuteronomium vollständig erfasst sind. Samuel ist der erste Ausdruck dieser Aussagen.

Er ist die erste Erfüllung dieser Prophezeiung. Letztendlich ist Jesus derjenige, der wie Mose ein Prophet ist. Aber in gewisser Weise erfüllt Samuel hier ebenfalls diese Funktion.

Und Samuel wird sich für das Volk einsetzen. In Vers 20 sagt er: Fürchtet euch nicht. Du hast all dieses Böse getan.

Doch wende dich nicht vom Herrn ab. Ich gebe zu, du hast gesündigt. Aber wende dich nicht vom Herrn ab.

Diene dem Herrn von ganzem Herzen. Du wirst nicht sterben. Aber du musst dich dem Herrn zuwenden und ihm dienen.

Wendet euch nicht nutzlosen Götzen zu! Sie können euch weder nützen noch euch retten, denn sie sind nutzlos. Um seines großen Namens willen wird der Herr sein Volk nicht verstoßen, denn es hat ihm gefallen, euch zu seinem Volk zu machen.

Er sagt also, der Herr wird dich nicht verstoßen. Der Herr ist dir durch einen Bund treu. Und ich fürchte es, gegen den Herrn zu sündigen, indem ich nicht für dich bete.

Samuel erkennt also: Wenn ich nicht für das Volk Fürsprache einlege, ist es doch Gottes Volk. Er hat es nicht verworfen. Und wenn ich meine Aufgabe als Prophet nicht erfülle, sündige ich.

Du verstehst also, ja, ich werde für dich beten. Aber halte fest an dem Herrn und diene ihm treu von ganzem Herzen. Bedenke, was für Großartiges er für dich getan hat.

Doch wenn ihr weiterhin Böses tut, werden sowohl ihr als auch euer König umkommen. Es ist also ganz klar, dass ein König keine Garantie ist. Die Regeln sind dieselben wie eh und je.

Wer dem Herrn treu ist, wird von ihm geschützt und behütet werden. Wer sich vom Herrn abwendet, wird von ihm bestraft werden. In diesem Kapitel mit dem Titel „Samuel konfrontiert das Volk“ geht es daher vor allem darum, dass die Sicherheit des Bundesvolkes Gottes von seiner Treue zum Herrn abhängt, der ihm treu bleibt.

Es geht nicht so sehr um einen König, sondern um Gehorsam. Und das könnten wir folgendermaßen etwas genauer ausführen: Wir könnten sagen, dass der Herr seinem Volk selbst dann Sicherheit bietet, wenn es rebelliert, im Austausch für seine erneuerte Treue zum Bund.

Und der Herr bleibt seinem Bund treu, selbst wenn sich sein Volk als unwürdig erweist. Damit sind wir am Ende dieser Lektion angelangt. In Kapitel 13 werden wir mehr über Sauls Werdegang lesen.

Leider war Sauls Sternstunde, wie in 1. Samuel 11 beschrieben, genau das: seine Sternstunde. Von nun an ging es nur noch bergab. Deshalb werden wir dieses Kapitel in unserer nächsten Lektion behandeln.

Hier spricht Dr. Bob Chisholm über 1. und 2. Samuel. Dies ist die achte Lektion zu 1. Samuel 11–12: Sauls Sternstunde, Samuel tritt dem Volk entgegen.